

Die Sphinx.

Roman von **Suy Chantepleure.**
Autorisierte Bearbeitung.

(7. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Sagen Sie mir nicht“, jagte Sylvia's Erzieherin, „die Kleine und ich, wir haben einander sofort liebgewonnen und darin liegt das ganze Wunder dessen, daß ich vielleicht einigen Einfluß auf sie ausübe. Das Liebgewinnen aber an sich ist weder meine noch Sylvia's Schuld, das fügt der Zufall. Beim ersten Kontakt haben unsere Herzen sich zueinander gezogen gefühlt. Freilich sind beide zu schmerzzerissen gewesen, daß das Anlehnungsbedürfnis bei ihr wie bei mir größer gewesen sein mag, als es unter normalen Verhältnissen der Fall gewesen sein würde. Sylvette war zu jung, um ohne Liebe leben zu können, ich zu alt dazu, um dem Dasein noch Wert abzuringen, wenn es mir nicht mehr einige Neigung bringen sollte. Wir haben uns aneinander geschlossen und uns damit wechselseitig gut getan.“

Francois faßte nach der hübschen, schlanken Hand seiner Freundin, nach dieser Hand, welcher man die Jahre der Trägerin nicht anjah. Er küßte dieselbe, während sie sich von dem dunklen Sammt des Armtuhls abhob.

„Ich habe von Ihrer ausgezeichneten Güte nicht weniger erwartet, das will ich gestehen. Dank Ihrer Fürsorge hat das arme Kind jene Atmosphäre gefunden, deren ihre zarte, anscheinende Natur bedurfte. Sie hätte sehr leicht falsch verstanden werden können.“

Den Blick zu seiner alten Freundin emporhebend, jagte Francois:

„Sprechen Sie mir von Marcel Bremon tier, ich weiß nichts von ihm.“

„Ich kann Ihnen in wenigen Worten viel sagen, mein lieber Francois“, entgegnete sie, „und mein Urteil ist, verlassen Sie sich darauf, dasjenige einer liebenden Mutter. Sie müssen wohl selbst zugestehen, daß heutzutage die jungen Männer, von denen eine Mutter mit Verhütung jagen kann, „ich möchte ihm das Schicksal meiner Tochter anvertrauen“, nicht gerade massenhaft auf der Straße herumlaufen. Nun denn, mein Freund, wenn ich eine Tochter hätte, würde ich mich glücklich schätzen, dieselbe einem Manne wie Marcel Bremon tier anvertrauen zu können, damit, glaube ich, ist alles gesagt. Er ist ein seltener Mensch von großer Herzengüte, von Aufrichtigkeit und Intelligenz, wie man dieselbe nicht häufig begegnen wird.“

„Wie alt ist er?“

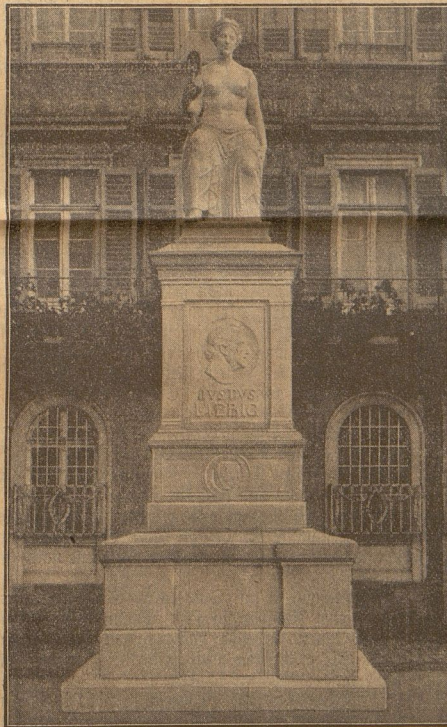
„Achtundzwanzig Jahre, um zehn Jahre älter als Sylvia, gerade das richtige Verhältnis. Ich hätte nicht gewünscht, daß meine Mündel einen ganz jungen Mann heiratete.“

„Ich glaube“, bemerkte de la Teillais nach kurzer Pause, „daß ich den jungen Mann schon gesehen habe, nicht wahr? Er ist groß und hat dunkle Haare.“

„Ja.“

„Nicht sehr elegant.“

„Doch, sehr elegant! Von jener ruhigen Vor nehmheit eines Mannes, welcher das volle Gleich-



Das Liebig-Denkmal in Darmstadt.

Die Geburtsstadt des großen Chemikers hat dem berühmten Gelehrten ein würdiges und schönes Denkmal vor kurzem geweiht und enthüllt. Das Großherzogspaar von Hessen, sowie mehrere Nachkommen Liebigs wohnten der Feier bei. Das Denkmal, das mit dem Medaillon Liebigs geschmückt ist und auf drei Seiten verschiedene Momente aus dem Leben Liebigs zeigt, ist von Professor Heinrich Jobst geschaffen worden.

gewicht der Seele besitzt. Er hat ein energisches, sehr sprechendes Gesicht mit ernsten Augen, welche aber auch sanft zu blicken verstehen. Sie werden sehen, daß Sie selbst ihn auch sympathisch finden. Von seiner Stellung und von seinem Vermögen will ich gar nicht reden.“

„O, ich weiß, daß es mit diesem gut bestellt ist. Die Bremon tiers sind reich und werden sich immer mehr bereichern. Ihre Fabriken erfreuen

sich eines europäischen Rufes und Marcel wird in einigen Jahren zweifelsohne an der Spitze stehen. Die Geldfrage ist aber sehr sekundär.“

Er schwieg einen Augenblick und fuhr dann fort: „Sie haben mir gestern gesagt, daß, wie Sie glauben, Marcel Bremon tier noch kein Aus erwählter sei! Meinen Sie, daß Sylvia ihn über haupt liebe, oder bereit sei, ihn lieben zu lernen?“

Frau Brevoft zögerte einen Augenblick. „Ich weiß es nicht; ich habe nie gesehen, daß sie mit Marcel kokettiere. Ihre Haltung ist sehr reserviert, ihr Wesen etwas kalt und grundverschieden von jenem, welches sie gestern den anderen jungen Leuten gegenüber an den Tag legte, aber —“

„Nun, aber?“

„Sylvette ist ein seltsames Kind; ich habe Ihnen gesagt, wie lieb ich sie habe. Wir leben zusammen, wir verstehen uns; sie legt gegen mich eine geradezu rührende Zärtlichkeit an den Tag; trotzdem fühle ich immer, daß es ein „etwas“ in ihrem Wesen gibt, welches sie auch vor mir verbirgt. Ich weiß, daß es in ihrem Herzen noch manche Falte gibt, in die sie mich nicht blicken ließ. Ein Grund, welcher mir zuweilen Sorge bereitet hat, wird Ihnen viel leicht am besten darum, was ich meine und was ich jenem Kinde gegenüber fühle, dem ich von ganzem Herzen zugetan bin. Die Augen Syl veta's, jene Augen, welche zärtlich und ver trauend meinen Blick suchen, haben die Klarheit eines schönen, reinen, klaren Gewässers. Trotz dem hege ich die Empfindung, als ob es mir nicht ein einziges Mal gelungen wäre, auf den Grund dieser Augen zu blicken. Ihre Mündel, mein lieber Francois, ist eine Sphinx, eine sanfte, süße, aber sehr geheimnisvolle Sphinx. Wenn sie Marcel Bremon tier liebt, so würde sie uns dies, nach aller menschlichen Voraussicht, wie ich sie kenne, doch nicht sagen.“

„Auch Gabriel besaß eine übermäßige Keuschheit des Empfindens und des Denkens“, bemerkte de la Teillais. „Aber haben Sie denn niemals Fragen an Sylvia gestellt? Haben Sie ihr nie von Marcel Bremon tier gesprochen?“

„Nein, mein lieber Freund; Marcel liebt Sylvia viel zu zärtlich, um über den Gedanken, sie möglicherweise verlieren zu sollen, nicht zu erschrecken. Er würde ihr auf keinen Fall durch einen überstürzten Schritt Unbehagen bereiten. Er hat sich noch nicht erklärt und zieht es vor, zu warten. Da ich ihm nun von Herzen günstigen Erfolg wünsche, habe ich Sylvia ihren eigenen Gedanken in aller Ruhe überlassen. Und Ihre eigenen Heiratsprojekte?“ fragte Frau Brevoft lächelnd, „haben Sie auf dieselben verzichtet?“

„Spotten Sie meiner nicht, gnädige Frau. Ich bin meiner Einsamkeit immer mehr und mehr müde. In Tokio schienen mir die verheirateten Minister — und fast alle Minister sind verheiratet!



— höchst beneidenswert und die glücklichsten Leute der Welt. Man muß in der Fremde gelebt, sich in einer wirklich ganz unbekanntem Gegend befunden haben um den vollen Wert dessen zu würdigen, was es heißt, ein geliebtes Wesen, ein Kind, ein intimes Glück überall mit sich hinnehmen zu können. Wenn man bald das vierzigste Lebensjahr hinter sich hat, lernt man über allerlei Dinge viel nachdenken, und ich, das wissen Sie ja recht gut, bin trotz meiner anscheinend gleichgiltigen Art stets ein Sentimentaler gewesen. Momentan handelt es sich aber um die Heirat meiner Mündel; später kann ich ja dann immer noch an die meine denken."

5. Kapitel.

Um drei Viertel sechs Uhr kehrte Sylvia zurück; Francois fand sie ruhiger, sanfter in ihrem Wesen, wie am Abende zuvor. Nach ein paar Augenblicken, während man Frau Prevost die Visittarte eines Besuches überbrachte, welcher sich anmelden ließ, führte das junge Mädchen den Vormund in das Zimmer, welches sie sich, als sie die Wohnung in der Rue Vigny bezogen hatte, als Studierstube eingerichtet.

"Mein Boudoir ist zwar nicht sehr kokett," bemerkte Sylvia, "aber so wie es ist, habe ich es gerne, und ich bin überzeugt, daß es auch Ihnen gefallen wird."

Francois wußte, daß Fräulein Regnier sich mit den Einrichtungsstücken umgeben hatte, welche aus Clos-Belloy stammten und ihr auf intimste und innigste Weise den Vater in das Gedächtnis zurückzurufen geeignet waren. Er war darauf vorbereitet, alle diese Dinge zu schauen, welche die Erinnerung an Gabriel Regnier naturgemäß mit besonderer Deutlichkeit ihm vergegenwärtigten.

Die Tochter hatte auch nicht einen Augenblick den Gedanken gehegt, daß sie ihr Heiligthum verdüstere, wenn sie alte Gobelins und nicht moderne Einrichtungsstücke in demselben unterbringe. Sie hatte im Gegenteil alles, was Gabriel vor langen Jahren in Deutschland zusammengekauft, zu sich genommen; an den Fenstern, auf den matten, grünen, etwas abgebrochenen Samtvorhängen, sah man noch den vergoldeten Adler und auch in dem Gewebe des Betischens mit der kostbaren albertinischen Schnitzarbeit machte er sich noch bemerkbar. Ein Exemplar der „Decorativen Kunst“, jenes auf Velinpapier gedruckte, welches Gabriel seiner Tochter versprochen hatte, lag aufgeschlagen auf einem kleinen Tisch.

Zart und fein, wie der Wohlgeruch frischer Rosen, wirkte die Gegenwart des jungen Mädchens gerade unter den Antiquitäten, welche dasselbe umgaben, doppelt sympathisch. Da und dort verriet irgendeine Aufmerksamkeit den besonders zutage tretenden weiblichen Geschmack. Er kam in der zarten Ammut eines Nippesgegenstandes, einer kleinen Statuette, in einem Stüchchen Spitze, kurzum in an und für sich scheinbar nebenhächlichen Gegenständen zur Geltung. Auf einer kleinen Etagere bemerkte Francois, mit Liebe und Sorgfalt zusammengestellt, all jene seltenen und kostbaren Nippes aus Eisenbein und Porzellan, die er selbst seiner Mündel aus China gesandt. In einer Ecke, in der Nähe des Fensters, stand das mit einer Brokatbede verhüllte Klavier. Der allzu maßlose Büchereisten Gabriel's war von einem Glaschrank, von weniger großen Dimensionen ersetzt worden. Francois las auf gut Glück die Namen einiger Autoren, welche er da vertreten fand: Racine, Marivaux, Sully, Tennison, und so weiter, zuletzt fiel ihm ein Wert auf von Sylvester Bonard.

"Sie haben recht, das ist ein gutes Buch," sprach er, dann schweifte sein Blick hinüber zu einem Bilde Gabriel's, einer vergrößerten Photographie von wunderbarer Ähnlichkeit.

Das junge Mädchen fing seinen Blick auf und ihre Augen füllten sich mit Tränen.

"Es tut mir so wohl, in Ihrer Gegenwart an Papa denken zu können," sprach sie leise.

Francois sah ihr einen Moment stumm in die Augen, dann entgegnete er sanft und weich:

"Wir wollen häufig an ihn denken, Sylvette, und auch häufig von ihm sprechen, das gelobe ich Ihnen. Aber ich will Sie nicht traurig sehen und Sie mögen sich darauf verlassen, daß dies auch nicht in meinem Wunsch gelegen wäre."

Zwei große Tränen perlten in Sylvia's Augen; sie schüttelte den Kopf, als wolle sie mit dieser Bewegung dieselben vertreiben.

"Ich bin für die Trauer nicht geboren," sprach sie, "und der Wille zum Glück liegt in mir. Ich liebe das Leben, ich habe Vertrauen in dasselbe und ich erwarte eigentlich viel vom Leben."

Sie lächelte, aber ihre Augen schimmerten feucht.

"Und dann," fügte sie hinzu, "besitze ich einen Talisman, auf welchen ich mich gar gewaltig verlasse."

De la Teillais blickte sie fragend an und daraufhin wies sie mit dem Finger nach der Perlenreihe, welche sie um den Hals trug und die sich in dem herzförmigen Ausschnitt ihres Vatistkleides verlor.

"Erinnern Sie sich nicht des ägyptischen Käfers, welchen Sie mir kurze Zeit vor Pappas Tod gegeben?" fragte sie leise. "An jenem Abende, lieber Vormund, waren Sie mir wie ein großer Magier, der alles zustande zu bringen vermag, erschienen. Ich sah Sie im Geiste als ein Wesen, welches von einem Feenstift oder von einer Teufelsmaschine durch die Welt getragen wird. Später freilich mußte ich mir zugestehen, daß meine Phantasiegebilde etwas übertrieben seien, aber ob sie es gar so sehr gewesen, das weiß ich wirklich nicht; jedenfalls hat Ihr Talisman mich nie verlassen, und er muß mir doch beistehen, weil ich ihm gar so anhänglich bin."

"Sie haben recht, meine arme Kleine, halten Sie an dem Glauben fest, daß er es schuldig sei, Ihnen beizustehen."

In der Nähe des Spiegels hingen gerade so wie in Clos-Belloy auf einem Sammtbände ein paar Miniaturbilder.

"Ihr Ebenbild, vor hundert Jahren gemalt", bemerkte de la Teillais plötzlich.

"Finden Sie es wirklich, daß ich der Großmutter Jacquette ähnlich sehe? Papa sagt es immer, aber ich glaube nicht so recht daran."

"Vielleicht würde mir früher die Ähnlichkeit nicht aufgefallen sein, jetzt ist sie untreitig vorhanden. Ist das jene köstliche Ahnfrau Jacquette, welche zur Zeit des ersten Kaiserreiches Marktenderin wurde, um ihren Gatten folgen zu können."

"Die gleiche; da mein Großvater sie nicht mitnehmen konnte oder wollte, hatte sie sich ihr schönes Blondhaar, welches sie einem Mantel gleich umfloß, abgebrochen, hat sich als Mann verkleidet und ist ihm nach Deutschland gefolgt. Papa hat mir die Geschichte oft erzählt und Großmutter Jacquette war mein Ideal, welchem ich gerne nachgeraten wäre."

"Nachgeraten, kleine Sylvette? Sollten Sie wirklich dieser Ahnfrau so sehr ähneln, daß Sie auch ihre tollen Streiche nachzuahmen imstande wären? Sie erschrecken mich, Kind!"

Das junge Mädchen lächelte.

"Verhüben Sie sich; ich werde ja nicht in die Lage kommen, es zu tun, aber bedenken Sie nur, welcher Mut, welche Kaltblütigkeit, welche Widerstandskraft jene kleine, zarte, elegante Frau bedurfte, um so viele Ermüdung, so große Entbehrung und Gefahren auf sich zu nehmen. Wie glücklich muß sie sich aber andererseits auch gefühlt haben, weil sie Jenem, welchen sie liebte, einen solchen Beweis ihrer Neigung geben konnte."

"Nun," sprach Francois belustigt, "wissen Sie, wann nach meinem Dafürhalten Ihre Ahnfrau dem Gatten einen wirklich bewundernswerten Beweis ihrer Neigung gegeben hat? Nicht, als sie den Gefahren der Reise trotzte, sondern als sie, bevor sie dieselbe antrat, ihr herrliches Blondhaar opferte; das war wirklich und untreitig ein Opfer. Alles vorige konnte ihr ja möglicherweise auch Unterhaltung bieten. Sie scheinen wenigstens das

zu glauben. Lassen Sie hören, würden Sie sich fähig fühlen, auch in dieser Richtung Ihrer Ahnfrau Jacquette Folge zu leisten, um Ihr Haar dem Gatten zu opfern?"

Sylvia schüttelte den Kopf.

"Nein, ich glaube kaum." Sie schwieg eine Sekunde lang und fügte dann hinzu:

"Ich glaube, daß ich sehr würdigen würde, in seinen Augen unjähren zu erscheinen."

"Das ist ein echt weiblicher Auspruch. Denken Sie denn zuweilen schon an den künftigen Gatten, Sylvette?"

Lächelnd, mit holdem Erröten blickte sie ihn an.

"Gewiß; wir Mädchen denken doch häufig an den Mann, den wir heiraten sollen und noch gar nicht kennen."

"Wenn jener Mann nicht der lebenswürdigste aller Menschen ist und meine Mündel nicht zu der glücklichsten der Frauen macht, dann bekommt er ernstlich mit mir zu tun."

"Ich zähle bestimmt darauf, daß er mich glücklich machen wird," entgegnete sie lächelnd.

Erst um elf Uhr verließ de la Teillais den Salon Frau Prevost's.

"Ich zähle darauf, lieber Vormund," sprach Sylvette, "daß Sie häufig kommen und sich mit mir viel befassen werden. Ein viermonatlicher Urlaub entschädigt nur recht spärlich für eine Abwesenheit von zweieinhalb Jahren."

"Gewiß hege ich die Absicht, mich vielfach mit Ihnen zu befassen, Sylvette, und eigentlich habe ich ja nur deshalb einen Urlaub genommen."

Wenige Augenblicke später schritt er, eine Zigarette rauchend, unter dem sternbesäeten Nachthimmel dahin.

"Das männliche Herz hat doch seltsame Eigenheiten," sagte er sich. "Ich bin der Vormund jenes Kindes, welches gestern mit mir tanzte, weil ich ihm den Eindruck eines Großvaters machte. Ich liebe sie ruhig und väterlich, und trotzdem kam der gute Gabriel auf den tollen Einfall, mich der armen Kleinen verheiraten zu wollen. Ich weiß nicht, wie es kommt und welcher dunkle Instinkt mir heute die unverständliche Idee zuflüßert, daß der Gedanke der Ehe mit einer anderen mir unerträglich wäre. Ach habe die Hand nicht nach ihr ausgestreckt, als ihr Vater sie mir darbot, und es ist mir doch peinlich, sie einem anderen zu geben."

6. Kapitel.

"Lieber Vormund, sind Sie heute frei?"

"Ja, gewiß bin ich frei!"

"Und Ihr Automobil ebenfalls?"

"Natürlich, weshalb fragen Sie denn, mein Kind?"

"Wollen Sie ein ansehenswerter Vormund sein und mich in die Hundeaussstellung führen, welche morgen geschlossen wird? Die Patin ist müde."

Fast instinktiv richtete sich de la Teillais' Blick auf Frau Prevost, welche vor einem Stickerahmen sitzend, emsig an demselben arbeitete. Frau Prevost aber verstand seinen Blick nicht recht und sie erwiderte ärgerlich:

"Die modernen jungen Mädchen verstehen manche Dinge gar nicht; so kommt es Sylvetten auch nicht in den Sinn, daß man sich einigermaßen darüber wundern könnte, wenn man ihr in Paris allein mit einem eleganten Manne begegnet."

In sprachloser Ueberraschung starrte Sylvette Frau Prevost an.

"Aber du lieber Himmel, Patin!" rief sie endlich ganz verblüfft, "Herr de la Teillais ist doch mein Vormund!"

"Das steht weder auf seinem noch auf Deinem Gut geschrieben."

"Er könnte auch mein Vater sein!"

"Das hat allerdings keine Wichtigkeit," erwiderte Frau Prevost ruhig, indem sie die Nadel mit dem langen Faden aus dem Canvas zog, "aber —"

Dieses Mal legte sich de la Teillais ins Mittel, da die Sache anfang, ihm unangenehm zu werden.

„Mir scheint, verehrte Frau, daß Sylvia nicht ganz im Unrechte ist; bedenken Sie nur, daß ihr Vater und ich fast Zeitgenossen waren, und ich meine fürwahr, Sie könnten mir die Kleine anvertrauen, ohne dies unpassend zu finden.“

Die Patin hatte sich gefügt, und so kam es, daß diesem ersten Ausgang de la Teillais mit seiner Mündel viele andere folgten. Sylvette hatte sich nämlich in den Kopf gesetzt, Paris kennen zu lernen, obzwar Frau Prevost mit diesen Spaziergängen, bei der ärgsten Zurißitze, durchaus nicht einverstanden war.

Francois seinerseits war ein sehr angenehmer Cicerone; es bereitete ihm Vergnügen, zu sehen, daß Sylvia seinen Erklärungen das lebhafteste Interesse entgegenbrachte.

Fräulein Regnier besaß die Gabe, äußerst verständige Fragen zu stellen, durch ein flüchtig hingeworfenes Wort alles zu verstehen und überhaupt eine sehr intelligente Zuhörerin zu sein. In den Augen de la Teillais besaß diese Fähigkeit einen großen Wert, denn er seinerseits liebte es, zu sprechen und sich sprechen zu hören.

Sylvia bekundete in ihrem Wesen ein seltsames Gemisch von Kindlichkeit und reifer Art.

Verließ das Paar die eine oder die andere Bildergalerie, dann wurde es zur wichtigsten Frage, wo man das gemeinname Gabelfrischkeid einnehmen solle, und de la Teillais hörte dann auf, der Cicerone zu sein. Das junge Mädchen war stolz darauf, alle Zuckerbäcker in Paris zu kennen; sie liebte süße Kuchen und all' jene Leckerbissen aus Zuckerwerk und stand in diesem Punkte den modernen kleinen Gänschen nicht nach, deren höchstes Ideal der Auslagetafeln eines Zuckerbäckers ist.

De la Teillais lächelte jetzt oftmals, wenn er daran dachte, wie Frau Prevost gezögert hatte, Sylvia seinem Schutze anzuvertrauen. Er sagte sich, daß selbst die böseste Zunge kaum instande gewesen sein dürfte, über das Zusammensein eines ältlichen Mannes von seiner Stellung mit diesem Kinde zu lästern, welches seine verführerischen Blicke für Zuckerwerk und Gefrorenes anwandte. Trotzdem bereitete es ihm Vergnügen, daß das kleine Pensionatmädchen sehr hübsch sei und die Blicke aller auf sich zu richten verstand.

Fräulein Regnier kämte und kleidete sich mit jener einfachen Eleganz, welche das Wahrzeichen vornehmer Erziehung ist, und de la Teillais hatte stets jeden Mangel an Geschmack, jeden übertriebenen Aufputz verabscheut. Jede Bewegung Sylvia's verriet Grazie und Anmut. Er hatte ein scharfes Auge dafür und empfand es als unendlich wohlthätig.

Als Sylvia zum ersten Mal mit de la Teillais einen Kaufladen betrat, in welchem man sie mit „gnädige Frau“ ansprach, rief sie lachend:

„Wie das komisch ist, lieber Vormund, haben Sie gehört? Man hält uns offenbar für verheiratet.“

Sie lachte so herzlich, daß de la Teillais sich unwillkürlich von ihrer Heiterkeit hingerissen fühlte, ohne aber es tatsächlich gar so lächerlich finden zu können, daß man sie für ein Ehepaar halte.

Ein reizender, heiterer Verkehr bestand zwischen ihnen; von der einen Seite zärtlich schützend, von der anderen anmutsvoll freundlich. Sylvia bekundete ihrem Vormund gegenüber eine fast kindliche Zärtlichkeit, und wenn Francois je auf den Einfall gekommen wäre, an ihre Neigung zu zweifeln, so hätte ein einfacher Zwischenfall ihn über sein Unrecht belehren müssen.

Da im Laufe des Sommers namhaftere Reparaturen gemacht werden sollten, hatte man ein Gerüst an Frau Prevost's Haus angebracht. Eines Tages fiel durch eine nicht sofort aufgeklärte Ungeschicklichkeit ein schwerer, eiserner Haken von der Höhe des dritten Stockwerkes herab, und zwar im Augenblick, nachdem de la Teillais, der von Frau Prevost zurückgehalten, länger im Hause geblieben war, um mit dieser zu reden, sich zu Sylvette ge-

stellt hatte, die vor dem Hause selber harnte. Im Nu hatte er sich an ihre Seite in das Automobil geschwungen und setzte dasselbe in Bewegung.

„Es wird uns doch nichts geschehen,“ forschte Sylvette angstvoll, „ich konnte nicht aussteigen; ich war wie gelähmt vor Schrecken.“

„Pah!“ entgegnete er heiter lachend, „bei mir ist nichts zu befürchten, selbst dann nicht, wenn es für einen anderen das sichere Verderben gewesen wäre.“

Die Bewegung des jungen Mädchens veranlaßte ihn, innezuhalten, und jetzt erst bemerkte er, daß Sylvette totenbleich sei und konvulsivisch zitterte.

„Meine arme Kleine,“ fragte er freundlich, „sind Sie denn gar so erschrocken?“

„Ich kann doch nicht lachen, wenn ich an den Tod denke. Papa ist mir schon durch denselben geraubt worden, und wenn ich Sie verlieren sollte, hätte ich niemanden mehr hier auf Erden.“

„O, Sylvette, wenn Frau Prevost Sie hören würde,“ bemerkte de la Teillais freundlich, „Sie übertreiben die Gefahr, in welcher ich schwebte, mein Kind.“

Den Gedanken, den sie nun einmal gefaßt hatte, weiter fortspinnend, bemerkte sie:

„Ich habe Frau Prevost von Herzen lieb, aber ich hege doch für sie nicht jene Empfindungen, welche ich für Papa und Ihnen im Herzen trage.“ Ihre Augen sahen jetzt fast schwarz aus vor tiefer Bewegung und ihre Stimme klang rau.

De la Teillais griff voll Herzsicherheit nach ihrer leise widerstrebenden Hand und hielt sie fest.

„Bliden Sie nicht so finster drein, mein liebes Kind; im Grunde genommen bin ich ja glücklich, daß Sie Furcht empfanden bei dem Gedanken, mich zu verlieren. Wissen Sie, daß in mancher trüben Stunde — und welches Leben hätte keine solchen aufzuweisen — ich den Gedanken hegte, ich könnte vom Erdboden verschwinden, ohne daß auch nur eine Menschenseele mir nachtrauern würde; jetzt, wo Ihr armer Vater nicht mehr lebt.“

„Es bereitete mir dieser Gedante wohl tödlicher Weise einigen Schmerz.“

Da er sah, daß peinliche Bewegung sich in ihrem so lieben Gesicht verrate, fuhr er fort:

„Seien Sie ruhig, kleine Sylvette, ich wäre nicht die geringste Lust in mir, Sie zu verlassen, wenigstens nicht, bevor ich Sie dem guten und braven Gatten übergeben, welcher Ihren Vater und mich in Ihrem Herzen erziehen soll.“

Es fügte sich wieder und immer wieder, daß er von dem künftigen Gatten redete und dabei gestand er sich doch selbst, daß der Gedante an die mögliche Heirat seiner Mündel ihm ganz außerordentlich widerwärtig sei. Das junge Mädchen aber lächelte, wenn es auch noch ganz bleich war, und er sagte sich, daß er dieses Lächeln eigentlich ein wenig grausam finde, ohne sich Rechenschaft darüber ablegen zu können, weshalb ihm dies so vorkomme. Er würde sich vielleicht eine geschwisterliche Zuneigung von ihr gewünscht haben, die es ihnen beiden möglich gemacht hätte, auf dem Fuße größerer Gleichberechtigung mit einander zu verkehren. Er sagte sich, daß, wenn er das Gefühl haben könnte, ihr im Alter näher zu stehen, sie vielleicht vertrauensvoller gegen ihn gewesen sein würde.

Francois hatte eine Gelegenheit gesucht, um mit Marcel Bremon-tier bekannt zu werden, und er hatte im Grunde genommen gestehen müssen, daß der junge Mann ihm sympathisch sei; gegen eine Heirat mit ihm ließ sich nichts einwenden; sie schien das Glück so weit zu sichern, als dies bei einer Ehe überhaupt möglich ist. Was aber mochte Sylvia selbst von dem Manne denken, welchen die Patin ihr zudachte, von dem Manne, der sie im Stillen liebte, einer Gelegenheit harrend, diesen seinen Empfindungen Ausdruck verleihen zu können? Das war es, was de la Teillais wünschte zu wissen.

Zuweilen rief es den Eindrud hervor, daß das junge Mädchen es vermeide, von Marcel Bremon-

tier zu sprechen oder daß es ausweichend antworte, wenn andere die Rede auf ihn brachten.

7. Kapitel.

Fräulein Regnier hatte ihren Vormund gebeten, häufig zu kommen und sich mit ihr viel zu befassen; er tat beides.

Bei ihren ersten Rundfahrten durch Paris hatte das junge Mädchen lachend bemerkt:

„Sie werden wieder der Magier von einst, und es ist doch köstlich, einen solchen Magier zum Vormunde zu haben.“

„Was hilft Ihnen dies, meine schöne Mündel?“ hatte er lachend geantwortet, „da Sie ja nichts von mir begehren; Sie haben ja nicht einmal gefordert, daß ich Ihnen die Sonne oder den Mond herniederziehe vom Firmament. Eine Frau muß ihre Launen haben, meine kleine Sylvette!“

„Ich werde mir das merken, lieber Vormund!“ entgegnete das junge Mädchen.

Und sie bekam wirklich Launen; es dünkte ihr ganz einfach und natürlich, denselben freien Lauf zu lassen. Es paßte ihr auch, daß ein Magier bestrebt sei, ihr alles an den Augen abzusehen, was nur irgend in seiner Macht lag. Ihre eintägige Leidenschaft für die Blumen entwidelte sich von neuem, und sie kamen somit überein, daß ihr Vormund ihr die schönsten Blumen von Paris zu geben habe.

Wie trat de la Teillais mit leeren Händen bei ihr ein, nie kehrte sie von einer Ausfahrt mit ihm zurück, ohne daß sie einen prächtigen Strauß gehabt hätte, von welchem sie sich jede einzelne Blume selbst ausgesucht. Anfangs hatte Francois sie in irgend einen vornehmen Kaufladen des Boulevards führen wollen, um dort ihre Auswahl zu treffen, aber mit jener herrischen Miene, welche ihr manches Mal eigen zu sein pflegte, hatte sie es anders beschloffen.

„Kaufen Sie dort immer Ihre Blumen?“ hatte sie gefragt.

„Ja gewiß!“

„Dann will ich nicht hingehen; ich will in eine Blumenhandlung, die nur für mich allein ist und dann auch jedesmal in eine andere, gerade so wie bei den Zuckerbäckern. Nicht wahr, so machen wir es, Vormund?“

Es gibt eine kindliche Koketterie, gerade so wie es eine väterliche Galanterie gibt. Sylvia würde gewiß nicht ermangelt haben, mit ihrem Vater kokett zu sein, wie sie es mit ihrem Vormunde, wie sie es mit ihrer Patin, wie sie es mit aller Welt war.

„Ich bin überzeugt,“ sagte sich de la Teillais, „daß, wenn Sylvia betet, sie mit ihren Augen auch den lieben Hergott zu bestechen versucht.“

Er zürnte ihr nicht wegen dieser Charakterveranlagung, liebte er ja im Grunde genommen jede weibliche Schwäche, weil er an dem Weibe eben alles liebte. Eines Abends aber, als er Frau Prevost und Sylvia bei den Miramonts getroffen hatte, wollte es ihm scheinen, als ob jene Augen, deren Blick er vielleicht sich selbst kaum bewußt, daß er es tue, wieder und wieder suchte, ein wenig gar zu tief in die Augensterne Ferdinand Riviere's geblickt hätten. Er sagte sich auch plötzlich, daß es Pflicht eines Vormundes sei, die Fehler seines Mündels zu bekämpfen, nicht aber dieselben zu lieben.

An der Türe in der Ecke stehend, starrte Marcel Bremon-tier traurig vor sich hin. Francois suchte die Achseln.

„Der junge Mensch sieht vollständig einfältig aus,“ jagte sich de la Teillais; „es ist unbegreiflich, daß, wenn er sich in eine kleine Kokette verliebt, sogar ein intelligenter Mensch verblöden kann. Entweder Sylvia denkt eben so wenig an ihn wie an die letzte Puppe, mit welcher sie gespielt hat, oder es bereitet ihr Vergnügen, seine Eifersucht wachzurufen. Ob sie nun jenen verliebten Ingenieur heiratet oder nicht, jedenfalls werde ich nicht zu geben, daß sie mit Riviere kokettiert.“



Er zeigte seine Unzufriedenheit Frau Prevost, welche einigermaßen dadurch überbracht war und seine Auffassungsweise übertrieben nannte. Sylvette plauderte allerdings seit einer Weile mit Riviere, aber Fräulein von Venange und Robert Gertal nahmen ebenfalls an dem Gespräch teil und man könnte dem jungen Mädchen schließlich keinen Vorwurf daraus machen, daß es den Arm des dramatischen Autors annahm, um einen Rundgang durch den Saal zu machen. Frau Prevost wies darauf hin, daß sie auch für andere diese Gunstbezeugung gehabt, ohne daß es de la Teillais eingefallen wäre, sich darüber aufzuhalten. Er mußte sich dies selbst zugestehen.

„Ich würde mich gar nicht darüber aufhalten, wenn es sich nicht um Riviere handelte, wandle er ein. Das Kofettieren mit ihm sagt mir nicht zu. Sylvette kennt ihre Nachsicht und vergißt, daß sie einen Vormund hat.“

Fast würde er hinzugefügt haben, daß er im Falle der Not bereit wäre, die kleine Schelmin am Ohr zu ziehen.

Er blickte zu Sylvia hinüber, welche gerade in diesem Augenblicke dem dramatischen Autor zulächelte, deren Haltung aber durchaus korrekt war, und plötzlich hatte de la Teillais die Empfindung, als ob er sich lächerlich machte. Er haßte jedoch kleine Familienszenen und wandte sich deshalb ganz unbefangenen an eine Gruppe junger Damen.

Der Abend verging, ohne daß er weiter das Wort an seine Mündel gerichtet hätte. Am nächsten Tage hatte sich zwar seine üble Laune etwas gelegt, aber er machte Sylvia gegenüber doch eine Bemerkung über Riviere. Das junge Mädchen aber entgegnete ihm mit unerschütterlicher Ruhe, daß von allen Männern, mit welchen sie verkehre, Ferdinand Riviere der einzige sei, welcher ihr gefalle.

„Er interessiert mich, ist sehr intelligent und versteht alles“, erklärte sie ruhig.

De la Teillais ärgerte sich.

„Alles? Ich möchte wohl wissen, was Sie darunter verstehen; intelligent, das fragt sich noch; vielleicht ist er nur ein Phrasendrescher, der, wenn man ihn auf den Zahn fühlt, blutwenig weiß. Sagen Sie mir wegen, daß er belustigend sei, aber intelligent ist er noch immer nicht. Wenn Sie dies von Marcel Bremon tier behaupten wollten —“

„Das will ich wohl glauben!“ rief Sylvia lebhaft, „daß Marcel Bremon tier intelligenter ist wie Riviere, aber ich rechne ihn auch nicht zu der Menae; Marcel steht außerhalb derselben.“

„Ach, ich wünsche ihm Glück zu Ihrer schmeichelhaften Auffassung.“

„Sie werden doch nicht wollen, daß ich mit Marcel Bremon tier kofettiere?“

„Ich will, daß Sie mit gar keiner Menschenjeele kofettieren und gerade dieser Gang mißfällt mir.“

Sie machte ein ganz entrüstetes Gesicht und wandte den Kopf ab.

„D, wenn Sie mich so ansahen, Vormund!“

„Nun?“ fragte de la Teillais etwas freundlicher, „finden Sie es gar so belustigend, zu kofettieren?“

„Sehr belustigend,“ entgegnete sie, indem sie ihm mit ihren blauen Augen einen neckischen Blick zuwarf.

Sie sah dabei so komisch aus, daß de la Teillais sich von unwillkürlicher Lust erfaßt fühlte; aber er beherrschte sich und würdigte das junge Mädchen nicht einmal einer Antwort.

Als er von Frau Prevost Abschied genommen, geleitete ihn Sylvia wie gewöhnlich nach dem Wohnzimmer.

„Nun Wiedersehen, lieber Vormund,“ sprach sie freundlich.

„Nun Wiedersehen,“ entgegnete er.

„Sie sind mir doch nicht böse?“

„Na, ich bin es.“

„Für immer?“

„Neh mache keinen Scherz, Sylvia!“

Sie antwortete nicht und strebte nur, ihm in die Augen zu sehen; er aber wich ihrem Blick aus und sie bemerkte nach einer kleinen Pause:

„Sie wissen ganz gut, daß es mir Schmerz bereitet, wenn Sie mich schelten.“

„Ich schelte Sie, wenn Sie es verdienen. Gute Nacht!“

„Wie wäre es denn, wenn Sie der Abwechslung halber mir auch einmal vergeben würden, wenn ich es nicht verdiene,“ fragte sie leise, indem sie ihn dabei mit einem sanften Blick ihrer lachenden Augen ansah.

Dieses Mal konnte de la Teillais nicht umhin, seinerseits zu lächeln.

Langsam neigte er sich diesen mutwilligen doch so zärtlich blickenden Augen zu; dann aber trat er unwillkürlich einen Schritt zurück, zog

hatte blicken lassen. Als Frau Prevost sich plötzlich veranlaßt sah, ihn durch eine dringende Botschaft aus seiner arbeitsamen Zurückgezogenheit aufzurütteln.

Bevor Herr Bremon tier der Aeltere offiziell um die Hand des Fräulein Regnier für seinen Sohn angehalten, hatte er im Vertrauen wissen wollen, ob der arme junge Mann, welcher seit einiger Zeit sich sehr niedergeschlagen fühlte, die geringste Aussicht habe, daß sein Herzenswunsch erfüllt werde. Er hatte seine Schwägerin zu Frau Prevost geschickt, nachdem diese ihm versprochen, daß sie ihm sehr bald Bescheid sagen werde, weil sie vor allem darauf bestehen wolle, mit Sylvia ein ernstes Gespräch unter vier Augen zu haben. Der nach Troenes gerichtete Brief lautete in bezug auf den Besuch Frau Rudolf Bremon tier's wie folgt:

„Ich habe Sylvia noch nichts gesagt; Ihr Einfluß auf die Entschlüsse des lieben Kindes, welches Ihnen geradezu töchterliche Zuneigung entgegenbringt, ist viel größer als der meine. Ich gestehe auch ehrlich, daß ich die größte Lust verspüre, mich zurückzuziehen, weil ich Ihre Schlaueit und Diplomatie sicherlich niemals an den Tag legen kann. Führen Sie anstatt meiner das Wort und kommen Sie, ich bitte Sie angelegentlich, so reich als menschenmöglich, teilen Sie mir aber durch ein Telegramm die Stunde Ihrer Ankunft mit, damit ich nicht Gefahr laufe, Sie zu verfehlen. Wir müssen eingehend unter vier Augen über die Sache sprechen können? Wir müssen vor allem gemeinsam darüber schlüssig werden, was zu geschehen oder was nicht zu geschehen habe. Sylvia wird mich am Samstag, das ist somit in drei Tagen, verlassen, um den Sonntag und den Montag bei meiner Freundin, Frau von Frenoy in Saint-Germain, zu verbringen, welche eine ganze Schar junger Leute zu ihren Nichten einladet. Diese, seit langem geplante Reise kann nicht verschoben werden; Sie sehen also, daß die Zeit drängt, und unsere Uebersiedelung nach Willers ist auf den 12. Juli festgelegt.“

Am Freitag war noch keine Antwort auf diese Botschaft in der Rue Vigny eingetroffen. Gegen fünf Uhr begegnete Frau Prevost Jacques Daublet, der eine Zeit lang an ihrer Seite dahinschritt, während Sylvia und das Fräulein von Venage zusammen plauderten.

„Haben Sie keine Nachricht von de la Teillais?“ fragte die alte Dame. „Seit er in Troenes weilt, sehen wir ihn wenig und mir scheint, als ob sich sein Einsiedlerleben ganz unnötig in die Länge ziehen würde.“

Herr Daublet lachte. „Was Sie sich nicht einbilden; er führt ja gar kein Einsiedlerleben. Einen Teil des Tages arbeitet er allerdings, wenigstens behauptet er es, aber er kehrt allabendlich nach Paris zurück und da sehe ich ihn fast immer. Wenn er Ihnen folgsich erzählt hat, daß er wie ein Einsiedler lebt, so ist das ganz unrichtig.“

„Er hat es mir nicht erzählt; ich bin es vielmehr gewesen, welche sich das eingebildet hat. Ich glaubte entschieden, daß er Troenes zum Aufenthalt erkies, um dort ruhig zu leben.“

„Er tritt wieder mit der europäischen Zivilisation in Kontakt, der arme Teufel, nachdem er drei Jahre unter der gelben Kasse gelebt, kann man ihm das nicht verargen. Um sich die Zeit zu vertreiben, bietet er auch schönen Damen Schoßhunde an. Sehen Sie nur dieses kleine Ungeheuer dort im Wagen, auf den Knien der Marquise von Galini. Das ist der originellste Hund von Paris; eine Laune Ihres Freundes de la Teillais!“



Die Linde als Friedhofspforte.

Vor der Kirche von Kleinodersdorf bei Chemnitz befindet sich eine viele hundert Jahre alte Linde. Bei einem Kirchenbrande im Jahre 1739 erlitt dieselbe Schaden und nahm eine völlig geogogene Form an. Sie bildet in dieser Form als ein natürlicher Torbogen die Eingangspforte zu dem Friedhof.

Sylvettiens schlaffe Finger an seine Lippen und küßte dieselben.

„Da Sie zugestehen, meine Verzeihung nicht zu verdienen, kleine Hexe, will ich Ihnen dieselbe angebeihen lassen.“

„Welcher Einfaltspinnel dieser Marcel Bremon tier doch ist,“ sagte er zornig, indem er sich entfernte. „Ein junger Mann von achtundzwanzig Jahren, welchem es ein Leichtes sein müßte, sich von diesen jungen Mädchen lieben zu lassen, anstatt dessen aber den ganzen Abend damit verbringt, mit dem Rücken an eine Türe gelehnt, vor sich hinzustarren; und sie findet noch, daß er etwas ganz Besonderes sei. Fürwahr, man hat recht, wenn man behauptet, das Glück sei nur für jene, die sich in gar keiner Weise darum bemühen. Wie gesagt, jener hyperfluge Ingenieur ist ein rechter Einfaltspinnel.“

Wenige Tage nach diesem kleinen Streit erklärte Herr de la Teillais, daß er, von ernsten Arbeiten in Anspruch genommen, beschlossen habe, Paris für einige Zeit zu verlassen, um sich in Troenes den Studien hinzugeben. Es war dies jener hübsche Landfisch, welchen er in unmittelbarer Nähe von Paris besaß.

8. Kapitel.

Eine Woche war vergangen, ohne daß de la Teillais sich in der Villa des Parfes Monceau

Während Daublet sprach, bemerkte Frau Prevost einen hochgeleganten, von zwei russischen Carossiers gezogenen Wagen, in welchem die rot-haarige Dame saß, welche sie einige Wochen früher bei Frau Sydon gesehen.

„Sie sagen, jenes erstaunliche Tier sei eine Tochter de la Teillais?“ bemerkte sie mit einigem Verwundern. „Ist denn die Marquise von Calini eine Frau, der man Geschenke von solchem Werte machen kann, ohne daß sie sich dadurch beleidigt fühlt?“

„O, du lieber Himmel, einen Hund! Einen Hund kann man doch als Geschenk annehmen und dann ist der Wert der Geschenke Ansichtssache. Die Marquise von Calini, welche unermesslich reich ist, nimmt das Geschenk eines Hundes, der zweitauend Francs kostet, ebenso gleichgiltig hin, wie eine andere einen Blumenstrauß. Sie ist überdies eine sehr vornehme Dame, und wenn sie auch zeitweise den Leuten Veranlassung gibt, über sie zu reden, so tun sie es doch immer nur, indem sie die Stimme zum Klüfertonen herabstimmen lassen. Die Marquise reist morgen mit Freunden ab; sie wird auf der Nacht des Grafen von Neville eine Kreuzfahrt im Mittelmeer unternehmen. Neville ist nämlich ihr Schwager. De la Teillais wurde ersucht, mit von der Gesellschaft zu sein, erwiderte aber, daß er unendlich bedauere, es nicht zu können, da er momentan nicht in der Lage sei, Paris zu verlassen. Man zählt trotzdem auf sein Kommen. Sonntag um drei Uhr soll die Einschiffung stattfinden; bis dahin ist noch drei Tage Zeit, und Sie werden sehen, daß er mittäglich.“

Seit einigen Augenblicken sprach Daublet im Klüfertonen; unwillkürlich blickte Frau Prevost zu Sylvia hinüber, welche mit gespannter Aufmerksamkeit auf das zu hören schien, was das Fräulein von Venange ihr bezüglich eines neuen Hutes erzählte. Die alte Dame zuckte leicht die Achseln.

„De la Teillais ist unverbesserlich; sagen Sie ihm, daß ich ihn seit einiger Zeit sehr sonderbar finde und nicht üble Lust habe, alles mögliche Schlechte von ihm zu denken.“

Nach Hause zurückgekehrt, ersuhr Frau Prevost, daß de la Teillais während ihrer Abwesenheit dagewesen sei und für sie einen Brief zurückgelassen habe. Derselbe lautete:

„Verehrte Frau!

Es war mir ganz unmöglich, Ihnen im Vorhinein die Stunde meines Besuchs mitzuteilen. Ich bedaure nun unendlich, daß ich Sie verfehlte, aber die Wissen, mit welcher Sie mich betrauen wollten, ist Ihre Sache, wie sie auch jene der Mutter Sylvias gewesen wäre, und Sie werden viel besser instande sein, dieselbe zu erfüllen wie ich. Der Taft und die Güte einer Frau von Herz und Geist überrreffen, seien Sie dessen gewiß, jede diplomatische Klugheit.“

Sie wissen, was ich von Marcel Bremon tier halte, wissen auch, daß wir über dieses Thema vollkommen einer Meinung sind.

Was nun den Einfluß betrifft, welchen ich möglicherweise auf Sylvia haben könnte und den Sie sicherlich überreiben, so würde ich denselben gewiß nicht gern in einer Angelegenheit zur Geltung bringen, in welcher nur das Herz und die Neigung meiner Mündel entscheiden sollen.

Sagen Sie Sylvia übrigens, daß ich sehr entschlossen sei, sie nur einem Manne anzuvertrauen, welcher ihrer und Gabriel Regnier's wert sei. Aus diesem Grunde wollte ich Marcel Bremon tier genau kennen lernen, habe ich überdies alle möglichen Erkundigungen über ihn eingezogen, welche alle so glänzend lauten, daß ich über seinen Charakter vollständig beruhigt sein kann und ihm freudig das Schicksal meiner Mündel anvertraue, für den Fall, als diese sich zu dem Schritte entschließt, welchen Sie so lebhaft wünschen. Da meine Anwesenheit in Paris mir momentan nicht so absolut notwendig erscheint, da es sich überdies, soviel ich weiß, bisher nur um Präliminarien handelt, ist es immerhin

möglich, daß ich mich einige Tage entferne. Bei meiner Rückkehr werde ich Ihnen und, wenn er mich zu sprechen wünscht, auch Herrn Bremon tier zur Verfügung stehen. Morgen dürfte ich vermutlich den ganzen Tag über Troenes nicht verlassen; abends aber werde ich vielleicht frei sein und bei Ihnen vorprechen, wenn ich nicht verreisen sollte. Entschuldigen Sie dieses unleserliche Gefraße und nehmen Sie meine gewohnte Huldigung gnädig entgegen.

Ihr aufrichtig ergebener
Francois de la Teillais.“

Frau Prevost durchlas zweimal diesen sehr sichtlich mit Bleistift getrickelten Brief, dann zuckte sie die Achseln.

Am gleichen Abend sprach sie eingehend über Marcel Bremon tier mit Sylvia und übergab dem jungen Mädchen das Schreiben, welches der Vormund an sie gerichtet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Zufall.

Stizze von Ruffi Coetz.

(Nachdruck verboten.)

Georg v. Göben nahm das kleine Kuvert, das der Diener ihm überreichte und zog die Karte heraus. Auf seinem scharfgeschnittenen Gesicht lag ein Zug von Würdigkeit und Langweile und seine Augen sahen gleichgültig auf die wenigen Zeilen, als wüßte er schon von vornherein, daß er jetzt etwas lesen würde, was sein Interesse nicht erregen könnte.

Seinen Augenblick blieb er zögernd stehen. „Hilde Kronau?“ flüsterte er vor sich hin. „Hilde — natürlich ist sie es — na, das kann nett werden.“

Taft mechanisch strich er vor dem großen Spiegel sein Haar zurecht, knipfte mit den Nägeln seiner feinen, weißen Hand ein Stäubchen von seinem eleganten Frack und trat in den Salon.

Die Musik brach mit einem rauschenden Akkord ab und Georg hörte das Schwirren vieler Stimmen, in das sich hier und da ein klingendes Lachen mischte. Ein schwerer, betäubender Duft von Blumen und den Parfüms der Damen senkte sich nieder und verurjachte ihm ein peinliches Gefühl, einen Druck in der Schläfengegend. Er wußte kaum, was er tat, als er die Hausfrau begrüßte und sich vor den Damen verneigte, denen er vorgestellt wurde. Seine Augen flogen suchend im Saale umher und senkten sich prüfend auf einige der jungen Mädchen in den spitzenüberladenen weißen Kleibern. — Nein, er entdeckte sie nicht. Gott sei Dank, sie schien noch nicht hier zu sein. Er empfand ein Gefühl der Dankbarkeit, daß er noch einige Minuten mit sich allein bleiben durfte. Er mußte sich sammeln, sich vorbereiten — irgend etwas mußte er erfinden. — Sie würde ihm doch keine Szene machen, oder etwa den ganzen Abend mit ihren vorwurfsvollen Blicken verfolgen? — Sieben lange Jahre waren vergangen, seitdem er, der Student und sie, — das junge Mädchen von 18 Jahren sich ewige Treue geschworen hatten.

Georg lächelte überlegen und zuckte die Achseln. Sie mußte nun bald 25 Jahre alt sein — merkwürdig, daß sie noch unverheiratet war. Sie war doch schön und geistvoll, wenigstens sie erschien ihm mit der Blüt ihres goldbraunen Haares, mit der graziosen Gestalt, die so weich und biegsam war, immer wie ein Märchen. Ihre Stimme, mit dem warmen dunklen Tone entzückte ihn, er berauschte sich täglich aufs neue an ihrer lieblichen Anmut, bis dann der Tag kam!

Sie plauderten beide von seiner Zukunft, denn bald sollte er die kleine Heimatsstadt verlassen und nach Berlin gehen, um dort seine Examina zu machen und in den Staatsdienst zu treten. —

Georg erinnerte sich noch ganz genau, daß seine Kneble ihm wie zugeflüstert war, daß er Wähe hatte, seine Tränen zurückzuhalten, als sie sich die Hand zum Abschiede reichte. Das Leben schien ihm reizlos und leer ohne sie, und am liebsten wäre er in

der kleinen Universitätsstadt geblieben und hätte auf alle Ehren verzichtet.

„Werden Sie mich auch nicht vergessen, Fräulein Hilda?“ fragte er sie mit unsicherer Stimme.

Doch als er sah, wie große Tränen aus ihren Augen rollten, wie der volle Mund zu zucken begann, da war es mit seiner Selbstbeherrschung vorbei. Er legte den Arm um ihre Gestalt und zog sie an sich: „Hilde, mein geliebtes Mädel —“ flüsterte er. „Ich liebe Dich — ich liebe Dich, und wenn ich mit meinem Studium fertig bin, heirate ich Dich.“

Der Assessor richtete seine hohe Gestalt auf und schüttelte den Kopf. Wie unglaublich naiv er doch trotz seiner vierundzwanzig Jahre gewesen war. Er hatte ja noch gar keine Vorstellung davon, was das Leben bedeutete.

Allmählich lernte er es erst begreifen, daß man nur in die Höhe steigen konnte, wenn man frei blieb, und so begann er an den Fesseln zu zerren, die ihn hielten, bis er sie zuletzt löste. Er ärgerte sich, daß der Widerstand, der ihm entgegenseht wurde, so gering war, aber es machte ihn zugleich froh, aller Verpflichtung ledig zu sein. Nach und nach verlor er jede Spur von Hilde Kronau, bis er heut ihren Namen auf seiner Karte fand.

„Merkwürdig — Zufälle!“ murmelte er vor sich hin, und betrachtete noch einmal das kleine Kuvert. Dabei steigerte sich das unbehagliche Gefühl von vornhin, und am liebsten hätte er sich jetzt noch mit Kopfschmerzen entschuldigt. Er würde ihr doch sicher eine Erklärung geben müssen, sie konnte ja gar nicht begreifen, was ihn sonst zu seiner Handlung veranlaßt hatte und wahrscheinlich würde sie nun auch versuchen, ihn noch einmal für sich zu gewinnen. — Er atmete tief auf. Sie paßten doch ganz gewiß gar nicht mehr zu einander. Die Jahre hatten ihn zu einem reifen Manne gemacht, zu einem Menschen, der große Ansprüche an das Leben und an seine Umgebung stellt, während sie, die Kleinstädterin, sich sicherlich nicht aber das Niveau erhoben hatte. —

„Gnädiges Fräulein, gestatten, Herr von Göben.“ Georg fuhr aus seinen Gedanken auf, als der Herr des Hauses seinen Namen nannte.

Gewohnheitsmäßig verneigte er sich tief und als er sich wieder aufrichtete, starrte er einen Moment fassungslos in das Gesicht des jungen Weibes, das vor ihm stand. — War das Hilde Kronau? Seine kleine Hilde mit dem rührend hilflosen Blick? — Zwei große Augen, deren Leuchten ihm fast überirdisch erschien, sahen über ihn hinweg, als hätten sie niemals den jungen Mann erblickt; der Mund mit den festgeschlossenen Lippen gaben dem Gesicht einen Ausdruck eiserner Energie und unbegrenzter Willenskraft, und das goldbraune Haar, das sie wie eine Krone um den Kopf trug, verliehen ihr etwas Königliches.

„Gnädiges Fräulein.“ — Georg reichte ihr seinen Arm, doch seine Blicke konnten sich nicht losreißen von der schlanken Gestalt. Sie legte ihren Arm in den seinen, und ein Lächeln huschte für eine Sekunde um ihre Mundwinkel.

Er blieb die ganze Zeit über ziemlich schweigsam, in seinem Kopf jagten sich die Gedanken. War es möglich, daß das Hilde Kronau war? Hilde, das kleine törichte Mädchen, das er eben noch gesüchtigt hatte? Die junge Dame an seiner Seite mit den hoheitsvollen, ammutigen Bewegungen und dem spöttischen Lächeln um den Mund sah nicht aus, als ob sie eine Erklärung wünschen und fordern könnte. Sie war ihm fremd geworden; ein Zauber, ein Reiz ging von ihr aus, wie er ihn noch nie bei einer Frau empfunden hatte, und unwillkürlich beglich ihn eine Art Eiferjudt auf die Vorgänge in der Zeit, da er sie nicht gesehen. Sicher war ihr gehuldigt worden, denn auch jetzt, während sie an der Tafel saßen, tranken die Herren und die Damen ihr fortwährend zu. Georg hätte dem jungen Offizier zu ihrer Rechten, mit dem sie sich so eifrig unterhielt, am liebsten eine Grobheit gesagt, ihn am liebsten darauf aufmerksam gemacht, daß Fräulein

Kronau doch seine Tischdame sei; doch da fiel ihm ein, wie wenig er den ganzen Abend über gesprochen hatte, und er ärgerte sich über seine Befangenheit, die ihm das rechte Wort, den harmlosen Anfang nicht finden ließ. Es verwirrte ihn, wenn sie die Augen zu ihm erhob, und als er verächtlich ihren Arm streifte, suchte er zusammen, das Blut schoß ihm ins Gesicht und strömte ihm bald darauf zum Herzen.

Wie eine Erlösung war es ihm, als die Dame des Hauses mit einem „Gefegnete Mahlzeit, meine Herrschaften“, die Tafel aufhob. Die Gäste verneigten sich nach allen Seiten; Georg reichte seiner Dame die Hand. „Gefegnete Mahlzeit, gnädiges Fräulein.“ Er preßte ihre schmalen Finger, und seine Augen bohrten sich in die ihrigen mit einem heißen, bittenden Blick. Ein leises Rot jentke sich wie ein zarter Schleier über ihr Gesicht, ihren Hals, bis zu den Schultern, und sie neigte ein wenig das Haupt. Doch bald richtete sie sich wieder auf, und ihre Stimme klang kühl und fremd, als sie sagte: „Gefegnete Mahlzeit, Herr von Goeben.“ Dann wandte sie sich zu den anderen und trat in des Salon.

Die Gäste standen in einzelnen Gruppen, und Georg durchsichtig mit suchendem Blick den Saal, bis er endlich Hilde entdeckte, die halb versteckt unter einer Palme saß. Sein Herz klopfte in schnellen, lauten Schlägen, und seine Stimme klang rau: „Gefestatten gnädiges Fräulein?“

Sie machte eine einladende Bewegung mit der Hand, und Georg setzte sich neben sie. Ein feiner, heraufschender Duft entströmte ihrem Kleide, ihrem Haar und machte seine Nerven erbeben.

„Es ist lange Zeit, daß wir uns nicht gesehen haben, gnädiges Fräulein.“

Er war selbst erschrockt, als er es gesagt hatte und als er fühlte, wie trivial seine Worte klangen. „Um Gotteswillen, keine Erinnerungen“, rief sie und hielt sich mit einer drohlichen Gebärde die Ohren zu.

Georg sah sie mit einem erstaunten Blick an. Das hatte er nicht erwartet. — Also ganz und gar vergessen war er bei ihr, ausgelöscht aus ihrem Gedächtnis? Es verlegte seine Eitelkeit tief, daß sie nichts hören wollte, was sie an ihre gemeinsam erlebte Jugend erinnerte. „Und weshalb nicht?“

„Ach Gott.“ Hilde machte eine abwehrende Handbewegung. „Die Vergangenheit ist tot. Ich will in der Gegenwart leben und für die Zukunft wirken.“ Ihre Augen leuchteten in einem eigentümlich strahlenden Glanz, als sie es sagte, und Georg fühlte sich seltsam berührt davon. In eine Zukunft dachte sie, die sie mit einem anderen teilen wollte, nur der Gedanke an einen Geliebten konnte ihrem Gesicht diesen Ausdruck verleihen.

„An die Zukunft?“ Er atmete tief und beklommen auf. Wie ein Druck legte es sich auf sein Herz, daß er Hilde wohl nie wiedersehen würde. „Ja, an die Zukunft! Wissen Sie nicht, daß ich auf dem Wege bin, berührt zu werden?“

Hut ab
Vor der vorzüglichsten Wirkung der allein echten **Steckenpferd-Teerschwefel-Seife** von Bergmann & Co., Radebeul.
Sie ist unbedingt eine der besten Seifen gegen Hautunreinigkeiten, Hautausschläge, wie Pickel, Finnen, Blüthen, Hautrötten usw. 8 Stück 50 Pf. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf., überall zu haben.

Er starrte ihr in das Gesicht und, ohne zu wissen, weshalb, fühlte er sich plötzlich freudig erregt.

„Wissen Sie gar nichts davon?“ Hilde lachte leise auf, und ihr Lachen schmeichelte sich in sein Ohr, daß er wie berauscht war. „Soll ich deshalb beleidigt sein?“

„Bitte, nein!“ hat er. „Also hören Sie, eine ganze Anzahl meiner Bilder hängt augenblicklich hier in der Kunstausstellung.“

„Sie sind Malerin?“ Seine Blicke sprachen von so brennender Bewunderung, daß sie verwirrt die Augen jentke und verlegen über ihr Kleid strich. „Wer hätte jemals geahnt, Fräulein Hilde, daß Sie sich so entfalten würden, körperlich und geistig. Ich bin überrascht, formwährend aufs neue entzückt, und wenn ich gewußt hätte, Fräulein Hilde —“

„Dann wären Ihre kühlen Briefe weniger kühl gewesen, wie?“ Zwischen den feingehöhrigen Brauen erschien plötzlich eine tiefe Falte.

Der Assessor hob mit einer jähen Bewegung den Kopf. „Sie hat dich nicht vergessen“, jubelte es in ihm, „sie zürnt dir“. Er war ganz glücklich, daß sie ihn ihren Zorn merken ließ.

„Die Vergangenheit ist tot“, sagte er, und seine Stimme nahm einen leisen, zärtlichen Ton an. „Wollen wir in der Gegenwart leben?“

Eine heiße Rote überzog von neuem ihr Gesicht, und sie lachte auf; aber er fühlte, daß sie nur lachte, um ihre Befangenheit zu verdecken, die sie bei seinen Worten befallen hatte. „Sie sind ein geschickter Jurist, Herr von Goeben, Sie nehmen einfach meine Worte als Waffe gegen mich. Aber das ist doch nicht so leicht. Sieben Jahre Schweigen Sie, kümmern Sie sich nicht um mich, und jetzt wollen Sie alles gutmachen, indem Sie —“

„Fräulein Hilde — Hilde“, unterbrach er sie erregt. „Machen Sie mir keinen Vorwurf daraus. Sie können daraus nur sehen, wie trübsal und lächerlich ich gewesen bin. Ich, der reise Mensch, könnte den dummen Zungen von vor sieben Jahren prügeln, wenn es möglich wäre.“

„Das hätte keinen Sinn.“ Sie versuchte zu scherzen, doch ihre Worte klangen gepreßt, und sie lächelte, um ihre Verlegenheit zu verbergen.

Georg ergriff ihre Hand und führte sie an seine Lippen. Ein unendlicher Jubel war in ihm, als er sie so verwirrt vor sich sah: „Hilde“, sagte er leise, „erinnern Sie sich noch an jene seltsame Stunde, da ich Abschied von Ihnen nahm —? Wie jung war ich damals und wie wenig konnte ich den Wert eines Menschen schätzen, — aber in der ganzen Zeit, die langen Jahre hindurch habe ich das Wort: Ich liebe Dich, zu keiner anderen Frau gesagt, zu keinem Menschen, als zu Ihnen, Hilde, — ich konnte es nicht, und erst heute weiß ich weshalb.“

„Wirklich nicht?“ jubelte sie auf. „Georg, wirklich, nur zu mir?“

„Hilde!“ Er vergaß seine Umgebung, immer wieder preßte er ihre Hand an seine Lippen. „Nismet, gerade Sie mußten meine Tischnachbarin sein, gerade Sie, Hilde — ich liebe Dich — ich —“

„Bitte zur Polonaise.“ Die Dame des Hauses trat an die beiden heran und betrachtete sie forschend eine Sekunde. „Zur Polonaise“, wiederholte sie mit einem klein wenig spöttischem Nachdruck, als sie die glühenden Gesichter der jungen Menschen sah.

Umtausch oder Geld zurück

wenn unsere Instrumente nicht ganz vorzüglich sind, daher kein Risiko.

Wir liefern in bester Qualität gegen Nachnahme mit 5 Akkorden, 41 Saiten, zum Ausnahmepreis von 6,25 Mk.

Ferner solche in extra Qualität mit 5 Akkorden, 41 Saiten Preis 7,50 Mk. Dieselben mit doppeltem Melodie-saiten und daher herrlichem Mandolinenton, mit 5 Akkorden, 62 Saiten Preis 8,50 Mk. mit 6 Akkorden, 74 Saiten Preis 10,- Mk. Solche außerdem noch mit verstärkten Akkorden 3 7 Saiten und daher sehr starkem Ton, in Sakkordig mit 77 Saiten Preis 9,50 Mk., in 6 akkordig mit 92 Saiten Preis 11,- Mk.

Wir verschenken keine Zither, 120 Notenblätter legen aber jeder 12 gratis bei. Meuzenbauer Gitarre-Zithern (Original) mit 12 Gratisnoten: mit 5 Akkorden, 41 Saiten 15 Mk. mit 6 Akkorden, 49 Saiten 18 Mk. 6 akkordige Zithern sind in der Melodie chromatisch, solche werden daher mit Vorliebe gekauft. Alle unsere Instrumente sind hervorragend schön und vorlangmanig.

Weihnachtsgeschenke Kauf stets gratis und schön franko unseren **neuen Katalog**. **Herfeld & Comp., Neuenrade** No. 362. Westf.

3-5 Mark täglicher, ständiger Verdienst! Gehalt sofort an allen Orten arbeitssame Personen zur Ueberr. einer Erlos-tagen u. Strumpfriderer. Vorname nicht erforderlich. Antezung lebt leicht und tollentlos. Arbeitslieferung nach allen Orten fr. Probest gratis u. franco. Straßstraße an Weibate, Heft H. Quant. in Europreis. Gebrüder Ferdinand & Co., Saarbrücken 5, 80.

Erstkl. Solidaria-Fahrräder, Wil. u. Spinnmaschinen, Schlingelien **Teilzahlung**. Gegen Cassa Stürmer-Räder von Mk. 44,- Zubehörteile spottbillig. Katalog gratis. J. Jendrosch & Co., Charlottenburg 12.

ÖL-Kleider, Gummimantel, Segeltuche, Plane, Pferde-decken, Rucksäcke, Gamaschen. Preisliste gratis. C. Schönbohm, Brühl 1. M. 48.

Technikum Masch.-Elektr.-Hainichen i. Sa. Lehrfabr. Progr. fr.

DÜRKOPP
NAHMASCHINEN
BESTES DEUTSCHES FABRIKAT
DURKOPFWERKE
AKTIENGESELLSCHAFT
BIELEFELD

Anzeigen haben i. d. Blatte weiteste Verbreitung

Echte Lilienmilchseife 1 Dtdz. Mk. 2,50 30 Stück Mk. 6.- franco. H. Leube, Chem. Ind., Halle S., Hallorenstr. 2.

Das Geld liegt auf der Straße. Man muß es nur zu finden wissen, indem man bei seinen Einfäufen die richtigen Bezugsquellen wählt. — Eine solche famose Einkaufsquelle ist das uns als streng reell bekannte Versandgeschäft Jonaß & Co., Berlin N. S. 378. Der neueste, über 900 Seiten starke Prachtkatalog gibt eine Uebersicht über den umfangreichen Geschäftsbetrieb und veranschaulicht durch gute Abbildungen einen großen Teil der vorräthigen Waren, wie Tajden- und Wanduhren, photographische Artikel, Schmudjachen, Geschenks- und Luxusartikel aller Art, Musikinstrumente, Sprechmaschinen und Spielwaren, Koffer und Handtjachen. — Sämtliche Waren werden auf Teilzahlung bei bequemen monatlichen Raten geliefert. Dadurch hat sich Jonaß & Co. einen großen und treuen Kundenkreis gewonnen. Einige Zahlen mögen dies illustrieren. Der treue Kundenstamm verteilt sich auf über 30 000 Orte Deutschlands. In einem einzigen Monat haben nachweislich 20 687 alte Kunden nachbestellt. Jeder Interessent erhält den Prachtkatalog umsonst und portofrei nach Mitteilung seiner Adresse zugesandt von dem Versandgeschäft Jonaß & Co., Berlin N. S. 378, Belle-Alliance-Straße 3.

Bei Bezug von Waren bitten wir sich :: auf dieses Blatt zu berufen ::
Gegen kalte Füße! **Eidemwolle**
Eider-Strickgarn nicht einlaufsund Pfund Mk. 2,30 2,80 u. immer, Katalog gratis. Muster frei. **Heinr. Köster**, Spinnerei, Rendsburg 73.

Beste Bettenfüllung sind die vorzüglich füllenden, feste elastischen, edel duftenden **Monopol-Daunen** (Gelehtlich gebleicht) Pfund 2,85 M. 3-4 Pfund genügen zu großem Oberbett. Beständig. Nicht verwirrt. **Gustav Lustig** Prinzenstrasse 46 Berlin 180 **Lustig** Bestes Weißdorn-Extrakt geschäft Deutschlands.



KAYSER
BESTE DEUTSCHE
MARKE

KAYSERFABRIK A. G.
KAISERSLAUTERN

Billige **Wurstwaren**
gute
besonders la ger. Wurst
à Pfd. 60 Pf. u. and. Sorten,
La Griebenschmalz à Pfd. 55 Pf.,
La Bratenschmalz à Pfd. 70 Pf.,
Schweinsfüße in Gelee, 11 Pfd.-
Dose Mk. 3.—
bestes Schmalz à Pfd. 90 Pf., bei
Mehrabnahme billiger.
Emil Vollrath, Hannover 10,
Wurstfabrik.



Eine Uhr schenken wir Ihnen,

wenn Sie unsere 100 Ansichtspostkarten verkaufen.
Die Uhr ist prachtvoll graviert, hat ein richtig
verlässliches gehendes Werk, für welches wir 1 Jahr
Garantie leisten. Die 100 Postkarten senden wir
Ihnen zum Verkauf frei, und wenn Sie sie verkauft
haben, senden Sie uns 5 Mark, worauf wir Ihnen
die Uhr schicken.

J. Stern - Co., jetzt Berlin W. 30, Münchener Str. 49.
Abt. 74.

Nur Beamte

Privat-Angestellte
Werkmeister etc.
erhalten preiswert u. gut.

Felswaren
Herren- u. Damen-Konfektion
Modewaren, Wäsche, Feinporzellan
mit 5% Rabatt oder zu bequemen

Teilzahlungen
auf Wunsch Zahlungsbeginn ab 1. Jan. 1914

Kaufhaus
für Deutsche Staats- u.
Kommunal-Beamte
Berlin, Lindenstr. 106 Abt. 62
S gegründet 1874

5 Tage zur Probe
mit Rücksendungsrecht bei Nichtgefallen

ohne Anzahlung

nur gegen monatl.
Teilzahlungen von

2 Mark

an - Spezialkataloge
gratis und franco!
Postkarte genügt!

Bial & Freund
Postfach 520/656
Breslau II

Jagd-
gewehre,
Revolver,
Browning's,
Schießenbüchsen, Teufel's etc.

billige böhmische Bettfedern 1
100% neu geschl. Maß-
hess. M. 10.- weile, daunen-
weiche, geschl. M. 15.-
20.- schneeweiße M. 25.-
30.- Hirschkantare
M. 10.- Spezialität: Ersatz
1 Daunen M. 45.- Neue,
rote Bettengrößen Ober-
unterbett, 2 Kissen M. 20.-
10.- zweischläfrige M. 45.- 50.-
Versand zollfrei p. Nachn. von M. 8.- aufwärts
franko. Umtausch od. Rücknahme franko ge-
statet, für Nichtpassend: zahlb. rück renou-
vellt Sachsel, Lohes 92 bei Pilsen, Böhm.

Ihre Zukunft!

Wünschen Sie Aufklärung über Ver-
gangenheit, Gegenwart und Zu-
kunft? So schreiben sie heute an
unter Angabe Ihres Geburtsdatums und
Jahres. (Erstmalige Beantwortung) Tau-
sende von Dankschreiben aus fast der
ganzen Welt. (Auskunft gratis)
Psychologe, Hamburg 36,
Postschiffesfach 80.

Neue Gänsefedern,

wie sie von der Gans gerumt werden, mit
allen Daunen à Pfd. 1.50 Mk. - Stiefeln
Federn, mit allen Daunen, groß geritten,
à Pfd. 2.30 Mk., gut geritten, mit allen
Daunen à Pfd. 3.25 Mk., vorliegend gegen
Nachn. nehme, was nicht geritten, zurück.
August Schuch, Gänsestaustalt,
Neuz-Tröbitz 9 (Obererod.)

Angora-Schlafdecken,

prachvoll weich u. mollig Stück 1,85,
45 5/8, 81, 101, 121, 137, 157, 177, 197, 217, 237, 257, 277, 297, 317, 337, 357, 377, 397, 417, 437, 457, 477, 497, 517, 537, 557, 577, 597, 617, 637, 657, 677, 697, 717, 737, 757, 777, 797, 817, 837, 857, 877, 897, 917, 937, 957, 977, 997, 1017, 1037, 1057, 1077, 1097, 1117, 1137, 1157, 1177, 1197, 1217, 1237, 1257, 1277, 1297, 1317, 1337, 1357, 1377, 1397, 1417, 1437, 1457, 1477, 1497, 1517, 1537, 1557, 1577, 1597, 1617, 1637, 1657, 1677, 1697, 1717, 1737, 1757, 1777, 1797, 1817, 1837, 1857, 1877, 1897, 1917, 1937, 1957, 1977, 1997, 2017, 2037, 2057, 2077, 2097, 2117, 2137, 2157, 2177, 2197, 2217, 2237, 2257, 2277, 2297, 2317, 2337, 2357, 2377, 2397, 2417, 2437, 2457, 2477, 2497, 2517, 2537, 2557, 2577, 2597, 2617, 2637, 2657, 2677, 2697, 2717, 2737, 2757, 2777, 2797, 2817, 2837, 2857, 2877, 2897, 2917, 2937, 2957, 2977, 2997, 3017, 3037, 3057, 3077, 3097, 3117, 3137, 3157, 3177, 3197, 3217, 3237, 3257, 3277, 3297, 3317, 3337, 3357, 3377, 3397, 3417, 3437, 3457, 3477, 3497, 3517, 3537, 3557, 3577, 3597, 3617, 3637, 3657, 3677, 3697, 3717, 3737, 3757, 3777, 3797, 3817, 3837, 3857, 3877, 3897, 3917, 3937, 3957, 3977, 3997, 4017, 4037, 4057, 4077, 4097, 4117, 4137, 4157, 4177, 4197, 4217, 4237, 4257, 4277, 4297, 4317, 4337, 4357, 4377, 4397, 4417, 4437, 4457, 4477, 4497, 4517, 4537, 4557, 4577, 4597, 4617, 4637, 4657, 4677, 4697, 4717, 4737, 4757, 4777, 4797, 4817, 4837, 4857, 4877, 4897, 4917, 4937, 4957, 4977, 4997, 5017, 5037, 5057, 5077, 5097, 5117, 5137, 5157, 5177, 5197, 5217, 5237, 5257, 5277, 5297, 5317, 5337, 5357, 5377, 5397, 5417, 5437, 5457, 5477, 5497, 5517, 5537, 5557, 5577, 5597, 5617, 5637, 5657, 5677, 5697, 5717, 5737, 5757, 5777, 5797, 5817, 5837, 5857, 5877, 5897, 5917, 5937, 5957, 5977, 5997, 6017, 6037, 6057, 6077, 6097, 6117, 6137, 6157, 6177, 6197, 6217, 6237, 6257, 6277, 6297, 6317, 6337, 6357, 6377, 6397, 6417, 6437, 6457, 6477, 6497, 6517, 6537, 6557, 6577, 6597, 6617, 6637, 6657, 6677, 6697, 6717, 6737, 6757, 6777, 6797, 6817, 6837, 6857, 6877, 6897, 6917, 6937, 6957, 6977, 6997, 7017, 7037, 7057, 7077, 7097, 7117, 7137, 7157, 7177, 7197, 7217, 7237, 7257, 7277, 7297, 7317, 7337, 7357, 7377, 7397, 7417, 7437, 7457, 7477, 7497, 7517, 7537, 7557, 7577, 7597, 7617, 7637, 7657, 7677, 7697, 7717, 7737, 7757, 7777, 7797, 7817, 7837, 7857, 7877, 7897, 7917, 7937, 7957, 7977, 7997, 8017, 8037, 8057, 8077, 8097, 8117, 8137, 8157, 8177, 8197, 8217, 8237, 8257, 8277, 8297, 8317, 8337, 8357, 8377, 8397, 8417, 8437, 8457, 8477, 8497, 8517, 8537, 8557, 8577, 8597, 8617, 8637, 8657, 8677, 8697, 8717, 8737, 8757, 8777, 8797, 8817, 8837, 8857, 8877, 8897, 8917, 8937, 8957, 8977, 8997, 9017, 9037, 9057, 9077, 9097, 9117, 9137, 9157, 9177, 9197, 9217, 9237, 9257, 9277, 9297, 9317, 9337, 9357, 9377, 9397, 9417, 9437, 9457, 9477, 9497, 9517, 9537, 9557, 9577, 9597, 9617, 9637, 9657, 9677, 9697, 9717, 9737, 9757, 9777, 9797, 9817, 9837, 9857, 9877, 9897, 9917, 9937, 9957, 9977, 9997, 10017, 10037, 10057, 10077, 10097, 10117, 10137, 10157, 10177, 10197, 10217, 10237, 10257, 10277, 10297, 10317, 10337, 10357, 10377, 10397, 10417, 10437, 10457, 10477, 10497, 10517, 10537, 10557, 10577, 10597, 10617, 10637, 10657, 10677, 10697, 10717, 10737, 10757, 10777, 10797, 10817, 10837, 10857, 10877, 10897, 10917, 10937, 10957, 10977, 10997, 11017, 11037, 11057, 11077, 11097, 11117, 11137, 11157, 11177, 11197, 11217, 11237, 11257, 11277, 11297, 11317, 11337, 11357, 11377, 11397, 11417, 11437, 11457, 11477, 11497, 11517, 11537, 11557, 11577, 11597, 11617, 11637, 11657, 11677, 11697, 11717, 11737, 11757, 11777, 11797, 11817, 11837, 11857, 11877, 11897, 11917, 11937, 11957, 11977, 11997, 12017, 12037, 12057, 12077, 12097, 12117, 12137, 12157, 12177, 12197, 12217, 12237, 12257, 12277, 12297, 12317, 12337, 12357, 12377, 12397, 12417, 12437, 12457, 12477, 12497, 12517, 12537, 12557, 12577, 12597, 12617, 12637, 12657, 12677, 12697, 12717, 12737, 12757, 12777, 12797, 12817, 12837, 12857, 12877, 12897, 12917, 12937, 12957, 12977, 12997, 13017, 13037, 13057, 13077, 13097, 13117, 13137, 13157, 13177, 13197, 13217, 13237, 13257, 13277, 13297, 13317, 13337, 13357, 13377, 13397, 13417, 13437, 13457, 13477, 13497, 13517, 13537, 13557, 13577, 13597, 13617, 13637, 13657, 13677, 13697, 13717, 13737, 13757, 13777, 13797, 13817, 13837, 13857, 13877, 13897, 13917, 13937, 13957, 13977, 13997, 14017, 14037, 14057, 14077, 14097, 14117, 14137, 14157, 14177, 14197, 14217, 14237, 14257, 14277, 14297, 14317, 14337, 14357, 14377, 14397, 14417, 14437, 14457, 14477, 14497, 14517, 14537, 14557, 14577, 14597, 14617, 14637, 14657, 14677, 14697, 14717, 14737, 14757, 14777, 14797, 14817, 14837, 14857, 14877, 14897, 14917, 14937, 14957, 14977, 14997, 15017, 15037, 15057, 15077, 15097, 15117, 15137, 15157, 15177, 15197, 15217, 15237, 15257, 15277, 15297, 15317, 15337, 15357, 15377, 15397, 15417, 15437, 15457, 15477, 15497, 15517, 15537, 15557, 15577, 15597, 15617, 15637, 15657, 15677, 15697, 15717, 15737, 15757, 15777, 15797, 15817, 15837, 15857, 15877, 15897, 15917, 15937, 15957, 15977, 15997, 16017, 16037, 16057, 16077, 16097, 16117, 16137, 16157, 16177, 16197, 16217, 16237, 16257, 16277, 16297, 16317, 16337, 16357, 16377, 16397, 16417, 16437, 16457, 16477, 16497, 16517, 16537, 16557, 16577, 16597, 16617, 16637, 16657, 16677, 16697, 16717, 16737, 16757, 16777, 16797, 16817, 16837, 16857, 16877, 16897, 16917, 16937, 16957, 16977, 16997, 17017, 17037, 17057, 17077, 17097, 17117, 17137, 17157, 17177, 17197, 17217, 17237, 17257, 17277, 17297, 17317, 17337, 17357, 17377, 17397, 17417, 17437, 17457, 17477, 17497, 17517, 17537, 17557, 17577, 17597, 17617, 17637, 17657, 17677, 17697, 17717, 17737, 17757, 17777, 17797, 17817, 17837, 17857, 17877, 17897, 17917, 17937, 17957, 17977, 17997, 18017, 18037, 18057, 18077, 18097, 18117, 18137, 18157, 18177, 18197, 18217, 18237, 18257, 18277, 18297, 18317, 18337, 18357, 18377, 18397, 18417, 18437, 18457, 18477, 18497, 18517, 18537, 18557, 18577, 18597, 18617, 18637, 18657, 18677, 18697, 18717, 18737, 18757, 18777, 18797, 18817, 18837, 18857, 18877, 18897, 18917, 18937, 18957, 18977, 18997, 19017, 19037, 19057, 19077, 19097, 19117, 19137, 19157, 19177, 19197, 19217, 19237, 19257, 19277, 19297, 19317, 19337, 19357, 19377, 19397, 19417, 19437, 19457, 19477, 19497, 19517, 19537, 19557, 19577, 19597, 19617, 19637, 19657, 19677, 19697, 19717, 19737, 19757, 19777, 19797, 19817, 19837, 19857, 19877, 19897, 19917, 19937, 19957, 19977, 19997, 20017, 20037, 20057, 20077, 20097, 20117, 20137, 20157, 20177, 20197, 20217, 20237, 20257, 20277, 20297, 20317, 20337, 20357, 20377, 20397, 20417, 20437, 20457, 20477, 20497, 20517, 20537, 20557, 20577, 20597, 20617, 20637, 20657, 20677, 20697, 20717, 20737, 20757, 20777, 20797, 20817, 20837, 20857, 20877, 20897, 20917, 20937, 20957, 20977, 20997, 21017, 21037, 21057, 21077, 21097, 21117, 21137, 21157, 21177, 21197, 21217, 21237, 21257, 21277, 21297, 21317, 21337, 21357, 21377, 21397, 21417, 21437, 21457, 21477, 21497, 21517, 21537, 21557, 21577, 21597, 21617, 21637, 21657, 21677, 21697, 21717, 21737, 21757, 21777, 21797, 21817, 21837, 21857, 21877, 21897, 21917, 21937, 21957, 21977, 21997, 22017, 22037, 22057, 22077, 22097, 22117, 22137, 22157, 22177, 22197, 22217, 22237, 22257, 22277, 22297, 22317, 22337, 22357, 22377, 22397, 22417, 22437, 22457, 22477, 22497, 22517, 22537, 22557, 22577, 22597, 22617, 22637, 22657, 22677, 22697, 22717, 22737, 22757, 22777, 22797, 22817, 22837, 22857, 22877, 22897, 22917, 22937, 22957, 22977, 22997, 23017, 23037, 23057, 23077, 23097, 23117, 23137, 23157, 23177, 23197, 23217, 23237, 23257, 23277, 23297, 23317, 23337, 23357, 23377, 23397, 23417, 23437, 23457, 23477, 23497, 23517, 23537, 23557, 23577, 23597, 23617, 23637, 23657, 23677, 23697, 23717, 23737, 23757, 23777, 23797, 23817, 23837, 23857, 23877, 23897, 23917, 23937, 23957, 23977, 23997, 24017, 24037, 24057, 24077, 24097, 24117, 24137, 24157, 24177, 24197, 24217, 24237, 24257, 24277, 24297, 24317, 24337, 24357, 24377, 24397, 24417, 24437, 24457, 24477, 24497, 24517, 24537, 24557, 24577, 24597, 24617, 24637, 24657, 24677, 24697, 24717, 24737, 24757, 24777, 24797, 24817, 24837, 24857, 24877, 24897, 24917, 24937, 24957, 24977, 24997, 25017, 25037, 25057, 25077, 25097, 25117, 25137, 25157, 25177, 25197, 25217, 25237, 25257, 25277, 25297, 25317, 25337, 25357, 25377, 25397, 25417, 25437, 25457, 25477, 25497, 25517, 25537, 25557, 25577, 25597, 25617, 25637, 25657, 25677, 25697, 25717, 25737, 25757, 25777, 25797, 25817, 25837, 25857, 25877, 25897, 25917, 25937, 25957, 25977, 25997, 26017, 26037, 26057, 26077, 26097, 26117, 26137, 26157, 26177, 26197, 26217, 26237, 26257, 26277, 26297, 26317, 26337, 26357, 26377, 26397, 26417, 26437, 26457, 26477, 26497, 26517, 26537, 26557, 26577, 26597, 26617, 26637, 26657, 26677, 26697, 26717, 26737, 26757, 26777, 26797, 26817, 26837, 26857, 26877, 26897, 26917, 26937, 26957, 26977, 26997, 27017, 27037, 27057, 27077, 27097, 27117, 27137, 27157, 27177, 27197, 27217, 27237, 27257, 27277, 27297, 27317, 27337, 27357, 27377, 27397, 27417, 27437, 27457, 27477, 27497, 27517, 27537, 27557, 27577, 27597, 27617, 27637, 27657, 27677, 27697, 27717, 27737, 27757, 27777, 27797, 27817, 27837, 27857, 27877, 27897, 27917, 27937, 27957, 27977, 27997, 28017, 28037, 28057, 28077, 28097, 28117, 28137, 28157, 28177, 28197, 28217, 28237, 28257, 28277, 28297, 28317, 28337, 28357, 28377, 28397, 28417, 28437, 28457, 28477, 28497, 28517, 28537, 28557, 28577, 28597, 28617, 28637, 28657, 28677, 28697, 28717, 28737, 28757, 28777, 28797, 28817, 28837, 28857, 28877, 28897, 28917, 28937, 28957, 28977, 28997, 29017, 29037, 29057, 29077, 29097, 29117, 29137, 29157, 29177, 29197, 29217, 29237, 29257, 29277, 29297, 29317, 29337, 29357, 29377, 29397, 29417, 29437, 29457, 29477, 29497, 29517, 29537, 29557, 29577, 29597, 29617, 29637, 29657, 29677, 29697, 29717, 29737, 29757, 29777, 29797, 29817, 29837, 29857, 29877, 29897, 29917, 29937, 29957, 29977, 29997, 30017, 30037, 30057, 30077, 30097, 30117, 30137, 30157, 30177, 30197, 30217, 30237, 30257, 30277, 30297, 30317, 30337, 30357, 30377, 30397, 30417, 30437, 30457, 30477, 30497, 30517, 30537, 30557, 30577, 30597, 30617, 30637, 30657, 30677, 30697, 30717, 30737, 30757, 30777, 30797, 30817, 30837, 30857, 30877, 30897, 30917, 30937, 30957, 30977, 30997, 31017, 31037, 31057, 31077, 31097, 31117, 31137, 31157, 31177, 31197, 31217, 31237, 31257, 31277, 31297, 31317, 31337, 31357, 31377, 31397, 31417, 31437, 31457, 31477, 31497, 315